

LINK-LISTE zum Thema: Kastration des Rüden (Stand: 14.10.2019)

zusammengestellt von Anke Zindel, Elo®-Zuchtstätte „vom Lennebergwald“, 55257 Budenheim

Die mit der Kastration verbundenen negativen Auswirkungen, die für die Hündin beschrieben wurde, gelten im Prinzip auch für den Rüden, d.h. durch den Eingriff in den Hormonhaushalt kommt es verstärkt zu Problemen mit den Knochen und Gelenken (Osteoporose, Gelenkerkrankungen (Arthrose), Hüftgelenksdisplasien, Kreuzbandrisse), Schilddrüsenunterfunktion, Probleme mit der Haut (Ekzeme, Schuppen, Juckreiz), Fellveränderungen, Übergewicht. Auch das Mobbing durch andere Rüden bis zum permanenten Aufreiten kann eine Folge sein. Und: eine Kastration erhöht das Risiko zur Bildung von Krebsarten und Tumoren (außer natürlich Hodenkrebs), statt es zu verringern! Das ist vor allem bei Mastzelltumoren, Knochenkrebs, Milztumoren oder Prostatakrebs der Fall. Insbesondere bösartige Prostataumore treten beim kastrierten Rüden wesentlich häufiger auf, als bei unkastrierten.

Allerdings ist der Rüde weniger abhängig von den Sexualhormonen, was den Gesamtstoffwechsel angeht, da für das Sexualverhalten des Rüden im wesentlichen nur ein Hormon, das Testosteron, verantwortlich ist und bei der Hündin sind viele verschiedene Hormone am Sexualzyklus beteiligt, sodass der Eingriff in den Gesamtstoffwechsel durch eine Kastration bei der Hündin größer ist als beim Rüden.

Zur Vermeidung der Fortpflanzung gibt es natürlich auch beim Rüden die Möglichkeit der Sterilisation (Samenleiter werden durchtrennt, Hoden verbleiben im Körper), die keinen Eingriff in den Hormonhaushalt des Rüden bedeutet und damit auch keine der oben beschriebenen Auswirkungen nach sich zieht.

1

<https://www.hundeo.com/gesundheit/kastration-ruede/>

Medizinische Gründe für eine Kastration

Hormonbedingte Hypersexualität oder Hormonstörungen

Hormonstörungen beim Rüden oder auch Hypersexualität können für den Rüden eine enorme Last sein und seine Lebensqualität stark beeinträchtigen.

Manche Rüden verweigern bei der Läufigkeitssaison ihr Futter, jaulen und sind sehr unruhig. Auch können sie an solchen Zeiten sehr aggressiv gegenüber anderen Rüden sein.

Manche Hormonstörungen beim Rüden wie der Hyperöstrogenismus können sogar zu Tumoren führen. Beim Hyperöstrogenismus liegt eine Überproduktion der weiblichen Hormone vor. Andere Rüden können sogar den kastrierten Rüden auf einmal attraktiv finden.

Kryptorchismus

Kryptorchismus ist eine Lageanomalie des Hodens. Der Hoden liegt vorübergehend oder dauernd außerhalb des Hodensacks. Die Ursache ist ein unvollständiger Hodenabstieg. Diese können zu einer tumorösen Entartung neigen. *

* **Anmerkung:** Rüden mit Kryptorchismus sollten sich keinesfalls fortpflanzen, da sie die Anlage des gestörten Hodenabstiegs weitervererben. Rüden mit einer Lageanomalie der Hoden sind in der EZFG von der Zucht ausgeschlossen.

Prostataerkrankungen

Prostataerkrankungen tauchen im Allgemeinen bei älteren Rüden auf. Dabei handelt es sich meistens um eine gutartige Vergrößerung der Prostata.

Bei fortgeschrittener Größe der Prostata kann der Kotabsatz schwieriger und schmerzhaft sein. Auch kann aus der Harnröhre eine blutige Flüssigkeit hervorkommen oder der Urin selbst kann blutig sein.

Bei einer Kastration verkleinert sich die Prostata im Allgemeinen schnell, da die Wirkung der männlichen Sexualhormone wegfällt.

Hodentumore

Hodentumore haben verschiedene Arten und kommen meistens bei älteren Rüden vor. Nicht alle Hodentumore sind bösartig. Ob bösartig oder nicht hier wird meistens eine Kastration empfohlen.

Perianaldrüsen-Tumore

Perianaldrüsen sind Drüsen im Umfeld des Afters. Diese können tumorös entarten. 80% dieser Tumore sind gutartig. Die Prognosen bei einer Entfernung dieser Tumore und einer Kastration sind im Allgemeinen gut.

2

<https://www.tierklinik.de/medizin/andrologie/kastration-des-rueden>

Indikation

Die Kastration des Rüden kann aus folgenden Gründen angezeigt sein:

1. Ausschluss von der Zucht aufgrund eines Erbfehlers, z. B. Kryptorchismus , PRA etc.
2. Hormonell bedingte Hypersexualität beim Rüden
3. Hormonell bedingtes Dominanzverhalten vom Rüden
4. Hormonell bedingtes Aggressionsverhaltens gegen Rüden und Menschen
5. Tumorerkrankungen: z. B. Hodenkrebs , Perianaldrüsentumore
6. Prostata-Erkrankungen: z. B. Prostatahyperplasie/Prostatahypertrophie
7. Hormonstörungen: Feminisierungssyndrom
8. Bindegewebsschwäche: z. B. Perinealhernien, Leistenbruch, etc.
9. Vorhautentzündung mit chronisch exzessiver Smegmaproduktion, starker grün-gelblicher Ausfluss aus der Vorhaut

Nachteile

Die Nachteile sind gering. Vor allem ist der folgende erste Punkt von Bedeutung, da sämtliche Familienangehörige und Mitarbeiter in Firmen gefordert sind, sich an die Futterrestriktion zu halten und dem Hund nicht ständig etwas anzubieten.

- Bei falscher Ernährung und zu wenig Bewegung: Gewichtszunahme. Das Futter muss nach der Kastration um 1/3 reduziert werden, die sportliche Auslastung muss erhöht werden, um der Fettleibigkeit (Adipositas) und Trägheit vorzubeugen.
- Rüden, die im fortgeschrittenen Alter kastriert werden, sind schwieriger in Form zu halten.

- Einige Rassen, z. B. Setter, Cocker, Retriever bekommen "Babyfell". Das ist beim Rüden jedoch seltener als bei der Hündin.
- Aus unbekanntem Gründen können unkastrierte Rüden ein reges sexuelles Interesse für den kastrierten Rüden (etwa 2 %) entwickeln. Gelegentliche Besteigungsversuche bei etwa 8 % der Hunde.
- Bereits inkontinente Hunde können eine Verstärkung des Harnträufelns zeigen. Bestand vor der Kastration keine Inkontinenz, so ist die Wahrscheinlichkeit eines Harnträufelns durch die Kastration im Gegensatz zur Hündin auszuschließen.

3

<https://www.canosan.de/kastration-des-rueden.aspx>

Kastration des Rüden

Im Alter von ungefähr 9 Monaten beginnen Rüden geschlechtsreif zu werden. Man erkennt das **"Erwachsenwerden"** gut daran, dass die Tiere anfangen, beim Harnabsatz das Bein zu heben und immer häufiger zu markieren. Aber nur wenige Rüden werden zur Zucht verwendet. Den anderen wird wie selbstverständlich ein Leben in Keuschheit abverlangt. Besonders in Gegenden mit vielen Hündinnen, die abwechselnd läufig werden, wird der Geschlechtstrieb der Rüden stark stimuliert, was nicht selten triebbedingte Frustration zur Folge hat. Viele, vor allem junge Rüden, versuchen ihren Trieb mit Deckversuchen an Personen und Gegenständen zu befriedigen, die Tiere werden von Unruhe und Nervosität geplagt, streunen, entwickeln Zerstörungswut und legen vermehrte Aggressivität an den Tag. Nicht selten verweigern die Rüden vor Unruhe das Futter und lecken sich vermehrt, bis schlimme Leckekzeme an den Pfoten oder den Hoden entstehen.

Streuner, die völlig kopflös hinter dem **"Duft der Hündinnen"** her sind, laufen Gefahr unter einem Auto zu enden, denn in diesem Zustand zählt keine Vorsicht mehr, sondern nur noch das "heiße" Weibchen. Für diesen Trieb wird bei verschlossener Haustür sogar aus dem Fenster gesprungen, "heulend" die Nacht verbracht und bei jedem Wetter stundenlang vor dem Haus der Angebeteten verharret. Einige Rüden leiden so sehr unter ihrer Hypersexualität, dass es zur schmerzhaften Prostatentzündung oder sogar zu hormonell bedingten epileptischen Anfällen kommt. Um solch quälenden Triebstau zu vermeiden, empfiehlt sich die Kastration.

Viele Vorurteile werden dagegen geäußert, weil dieser Eingriff „vermenschlicht“ gesehen wird. Dagegen steht die positive Meinung namenhafter Hundepsychologen und Mediziner. Dem Rüden entstehen durch die Kastration keine gesundheitlichen Nachteile. Ganz im Gegenteil, Hodentumore können nicht entstehen, das Risiko von Prostata Tumoren im Alter sinkt deutlich, bestehende Prostatavergrößerungen, die zu Harnabsatz- und vor allem zu Kotabsatzproblemen führen, bilden sich zurück, die Neubildung wird verhindert, und auch die Gefahr, dass Perianaldrüsentumoren entstehen oder nachwachsen, sinkt. Vergrößert sich die Prostata so stark, dass kaum oder sogar kein Kot mehr abgesetzt werden kann, können Kotanschoppung und ständiges Pressen zur Perianalhernie (Dammbruch) und zu Rektumdivertikeln (Enddarmaussackung) führen. Ist auch die Harnblase betroffen, begünstigen ständige Miktionsbeschwerden Blasenentzündungen.

Manche Rüden leiden unter massivem Haaraufall, der durch ein Ungleichgewicht der Geschlechtshormone verursacht wird; auch hier hilft die Kastration.

In seltenen Fällen kommt es nach dem Kastrieren zum Auftreten von feinem, glanzlosem Welpenhaar seitlich am Rumpf und außen an den Beinen. Wenn gewünscht, kann dieser Schönheitsfehler (betroffen sind vor

allem langhaarige, rote Rassen, wie z.B. Cocker Spaniel oder Irish Setter) aber gut durch entsprechende Hormonspritzen behoben werden.

Kastrieren macht nicht dick! Allerdings kann die Futtermittelnutzung besser werden. Bei richtiger Fütterung, z.B. mit kalorienreduziertem Futter bleibt ihr Hund auch kastriert schlank und wird nicht faul, sondern spielfreudiger, da ihm seine „Jugend“ erhalten bleibt. Die Lern- und Arbeitsfähigkeit steigt in der Regel, da Kastrierten weniger abgelenkt und somit konzentrierter sind. Auch psychische Probleme entstehen nicht, denn der fehlende Geschlechtstrieb wird nicht als solcher realisiert.

Um übermäßig aggressives Verhalten anderen Rüden gegenüber zu vermindern, empfiehlt sich die Kastration vor dem 2. (bis 3.) Lebensjahr; später ist das Territorialverhalten zu sehr im Wesen verankert und nicht mehr allein hormonell gesteuert.

Gegen den gesteigerten Geschlechtstrieb helfen auch Hormonspritzen. Sogenannte Depotgestagene dämpfen die Hypersexualität für 2 – 3 Monate ein, haben aber keinen dauerhaften Einfluss auf die erwähnten geschlechtsspezifischen Erkrankungen des Rüden. Sicherlich stellen sie jedoch eine gute Alternative für kurzfristige, akute Beschwerden dar.

4

<https://www.tierarzt-rueckert.de/blog/details.php?Kunde=1489&Modul=3&ID=18951>

Beim Rüden war die Kastration immer eine Kann-aber-muss-nicht-Geschichte. Die krankheitsverhütenden Auswirkungen waren recht überschaubar, die Nebenwirkungen auch.

Nachteile:

- Auch beim Rüden tritt gelegentlich Harninkontinenz auf, aber viel seltener als bei der Hündin.
- Das gleiche gilt für Fellveränderungen.
- Das Problem des verringerten Kalorienbedarfs besteht völlig analog zur Hündin, also werden Rüden, die nach der Kastration die gleiche Futtermenge wie zuvor bekommen, ebenso fettleibig.
- Ebenfalls wie bei der Hündin stellen wir Schilddrüsenunterfunktionen eigentlich nur bei kastrierten Tieren fest.

Vorteile:

Bezüglich der Vorteile lag die Hauptbetonung immer auf einer vom Besitzer erhofften Modifikation des typischen Rüdenverhaltens (Markieren, sexuell motivierte Aggression, Streunen, etc.). *

Von einer krankheitsverhütenden Wirkung ging man aus bezüglich:

- Hodentumoren (logisch!)
- Prostata Tumoren
- Gutartiger Prostatavergrößerung
- Perianaltumoren

aber:

bösartige Prostata Tumoren beim Rüden treten bei Kastrierten nicht seltener, sondern häufiger auf!

Mit der Kastration wird einerseits das Auftreten bestimmter Tumore verhindert, andererseits aber steigt das Risiko für andere Krebsarten, und zwar wahrscheinlich so deutlich, dass das gesamte bisherige Kastrationskonzept in Frage gestellt wird – und zwar sowohl für Rüden als auch für Hündinnen. (Bemerkung nach dem Spiegelstrich ergänzt von A. Zindel)

* <http://bestehunde.de/kastration-beim-hund.html>

Kastrierte Rüden entwickeln „Ersatzbefriedigungen“. Es gibt kastrierte Rüden, die sind tatsächlich nach der Kastration zuhause die reinsten Kuscheltiere, verträglich mit anderen Haustieren und weniger machohaft –

dafür entwickeln sie Ersatzleidenschaften: beginnen zum Beispiel leidenschaftlich zu jagen, fressen jeden Dreck oder entwickeln sonst eine Marotte, die ihnen nur schwer bis gar nicht mehr auszutreiben ist.

5

<https://wildundhund.de/kastration-bei-hunden-unten-ohne-7842/>

Kastrierte Rüden erkranken dreimal häufiger an einer tumorösen Entartung der Prostata.

Dem steht entgegen, dass eine Kastration Rüden offenbar vor der Entstehung von sogenannten Perianaladenomen (Tumore in der Afterregion) schützt. Sie gehen oft mit Tumoren im Bindegewebe der Hoden einher – in den sogenannten Leydig'schen Zwischenzellen.

Solche Tumore treten vor allem bei unkastrierten älteren Rüden auf.

Weit verbreitet ist bei Rüden der sogenannte Präputialkatarrh. Dabei läuft ein schleimig trübes, weißgelbliches Sekret aus der Vorhautöffnung ab. Das Sekret wird von Drüsen im inneren Vorhautblatt produziert. Bei vielen Rüden geht nach einer Kastration die Sekretbildung deutlich zurück – allerdings nicht bei allen.

6

<http://www.tierklinik-melle.de/kastration-wenn-die-hormone-verrueckt-spielen/>

Was bewirkt nun die Kastration wirklich im Verhaltensbereich des Rüden?

Zunächst einmal werden die Probleme, die direkt aus testosteronabhängigen Verhaltensweisen entstehen, reduziert. Dazu zählen beim erwachsenen Rüden das Urinmarkieren im Haus, Unruhe, häufiges Jaulen, übertriebenes Imponiergehabe und aggressives Konkurrenzverhalten gegenüber anderen Rüden und das Streunen auf der Suche nach einer läufigen Hündin.

Die weit verbreitete Meinung, dass Rüden durch die Kastration ruhiger werden, ist in der Regel nicht richtig.

Die Reduktion des Testosterons an sich hat keine Auswirkung auf das Temperament und den Bewegungsdrang der Hunde.

Bei Rangordnungsproblemen zwischen zwei gleichstarken Rüden im selben Haushalt ist die Kastration des tendenziell weniger durchsetzungsfähigen Rüden manchmal die einzige Möglichkeit den Hausfrieden wieder herzustellen. Aber Vorsicht: Kastriert man den falschen Rüden, werden die Auseinandersetzungen noch stärker.

Die Tendenz zu sozial-dominantem Verhalten beim Rüden ist zum Teil genetisch bedingt. Entsprechende Verhaltensmuster lassen sich häufig schon im frühen Welpenalter beobachten.

Das ständige Aufreiten beim Menschen, das einige Rüden im Laufe ihrer Pubertät entwickeln, ist häufig – aber nicht immer – durch eine Kastration zu beseitigen. Der hormonelle Anteil am Ursachenkomplex ist hier nur einer von vielen Faktoren.

In Zweifelsfällen lässt sich die Wirkung einer Kastration durch Antihormonelle Medikamente weitgehend imitieren. Hierzu injiziert ein Tierarzt ein ca. reiskorngroßes Implantat. Dieses gibt ca. 6 Monate lang einen Wirkstoff ab, der verhindert, dass körpereigene Botenstoffe zur Produktion von Testosteron im Hoden freigesetzt werden. So sinken nach ca. zwei bis drei Wochen die Testosteronwerte im Blut auf ein gleichniedriges Niveau wie nach einer Kastration ab.

Der Rüde ist dann nach ca. 6 Wochen nach Implantation für einen begrenzten Zeitraum von ca. 5–6 Monaten fortpflanzungsunfähig.

<https://hundekastration.de/hundekastration-beim-rueden/>

Eine Hundekastration beim Rüden sollte nur dann durchgeführt werden, wenn eine medizinische Notwendigkeit oder wie in einigen Bundesländern verlangt: eine Kastrationspflicht besteht (gilt in einzelnen Bundesländern und nur für als gefährliche eingestufte Hunde).

Eine medizinische Notwendigkeit kann bestehen bei:

- Hodenkrebs oder anderen Hodentumoren
- Prostatatumoren
- Perianaltumore
- Perinealhernie (Dammbruch) *

Außer einer akuten Erkrankung gibt es eigentlich keinen weiteren Grund, eine Hundekastration beim Rüden vorzunehmen. Nur in ganz besonderen Fällen, etwa wenn ein unkastrierter Rüde und eine unkastrierte Hündin in einem Haushalt leben, alle Familienmitglieder berufstätig sind und Hündin und Rüde tagsüber stundenweise alleine gelassen werden müssen, kann man über eine Kastration ohne medizinischen Grund nachdenken.

* <https://de.wikipedia.org/wiki/Perinealhernie>

die Krankheitshäufigkeit beim Haushund liegt zwischen **0,1 und 0,4 %**. Etwa 95 % aller Perinealhernien treten bei nichtkastrierten Rüden ab dem fünften Lebensjahr auf (Zahlen nach Wikipedia) Die Perinealhernie kann durch eine gutartige Prostatavergrößerung und dem damit verbundenen erschwerten Kotabsatz hervorgerufen werden.

<https://www.martinruetter.com/kiel/news/details/artikel/faq-zum-thema-kastration-beim-hund/>

Kann eine Kastration Verhaltensprobleme lösen?

Diese Frage kann nicht pauschal mit Ja oder Nein beantwortet werden. Sind die entsprechenden Verhaltensweisen durch die Sexualhormone beeinflusst, kann eine Kastration in manchen Fällen zu Verhaltensänderungen führen. Sind die Verhaltensweisen aber erlernt oder Ausdruck einer fehlenden Erziehung wird eine Kastration zu keiner Veränderung führen und in manchen Fällen sogar zu einer Verschlimmerung.

Sollte die Hündin während ihrer Läufigkeit zum vermehrten Streunen neigen und der Rüde ständig auf Freiersfüßen wandeln und dann zu Urinmarkieren im Haus neigen, vermehrt Jaulen, unruhig sein und kaum noch Fressen, dann kann eine Kastration hilfreich sein. Auch bei der echten Hypersexualität des Rüden verschafft die frühzeitige Kastration eine Verbesserung des Verhaltens. Das vermehrte Aufreitverhalten der meisten Junghunde ist meist aber nicht sexuell motiviert, sondern dient oft dem Stressabbau in Konfliktsituationen oder entsteht aus Langeweile.

Auch wenn zwei intakte Rüden gemeinsam in einem Haushalt leben, sich als sexuelle Konkurrenten sehen, es daher zu massiven Beißvorfällen kommt und eine Abgabe einer der beiden Rüden nicht möglich ist, kann die Kastration des Rüden mit dem geringeren Führungsanspruch sinnvoll sein.

Verändert die Kastration das Wesen meines Hundes?

Durch die Kastration kommt es zu sofortigen hormonellen Umstellungen beim Hund. Die Verbrennungsleistung in der Zellatmung geht zurück und dadurch wird der Grundstoffwechsel um ca. 30% verringert. Diese Veränderungen bedingen eine veränderte Fütterung des Hundes, ansonsten kommt es zu Übergewicht. Die Umstellung auf ein energiereduziertes Futter ist daher anzuraten. Falsch ist es, die Futtermenge einfach zu reduzieren, da somit auch die Menge an den lebensnotwendigen Mineralien,

Vitaminen und Spurenelementen im Futter verringert wird und es zu Mangelercheinungen führen kann. Das Temperament des Hundes verändert sich nach der Kastration aber kaum. Daher bleiben viele kastrierte Hunde auch weiterhin sehr bewegungsfreudig und aktiv.

Bei allen Verhaltensweisen, die Cortisol gesteuert sind, wird eine Kastration das gezeigte Verhalten eher verschlimmern, da die Geschlechtshormone als Gegenspieler zum passiven Stresshormon Cortisol fungieren. Futter- und Angstaggressionen sowie eine eher defensive motivierte Territorialverteidigung wird verstärkt gezeigt bzw. durch eine Kastration nicht beeinflusst. Da Cortisol auch mit der Entstehung einer echten Trennungsangst zu tun hat, kommt es auch in diesem Bereich zu einer Verschärfung der Problematik. Ebenso wenig wird sich das Jagdverhalten nach einer Kastration nicht zum Wohle des Halters verändern. Vielmehr zeigen viele Hunde nach der Kastration ein gesteigertes Interesse am Verfolgen von Beutetieren, denn die Sexualhormone wirken eher dämpfend auf die Jagdleidenschaft des Hundes. Nehme ich meinem stark jagdlich motivierten Hund also die Geschlechtshormone, so kann sich dieser nun vermehrt dem Suchen und Hetzen widmen.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass eine Kastration Wesensveränderungen herbeiführen kann. Diese können aber weder für den Halter noch für den betreffenden Hund positiv ausfallen. Daher muss in jedem Fall eine Einzelbetrachtung durchgeführt werden, um Vor- und Nachteile einer Kastration gegenüberzustellen und die eventuell nachfolgenden Wirkungen zu berücksichtigen.